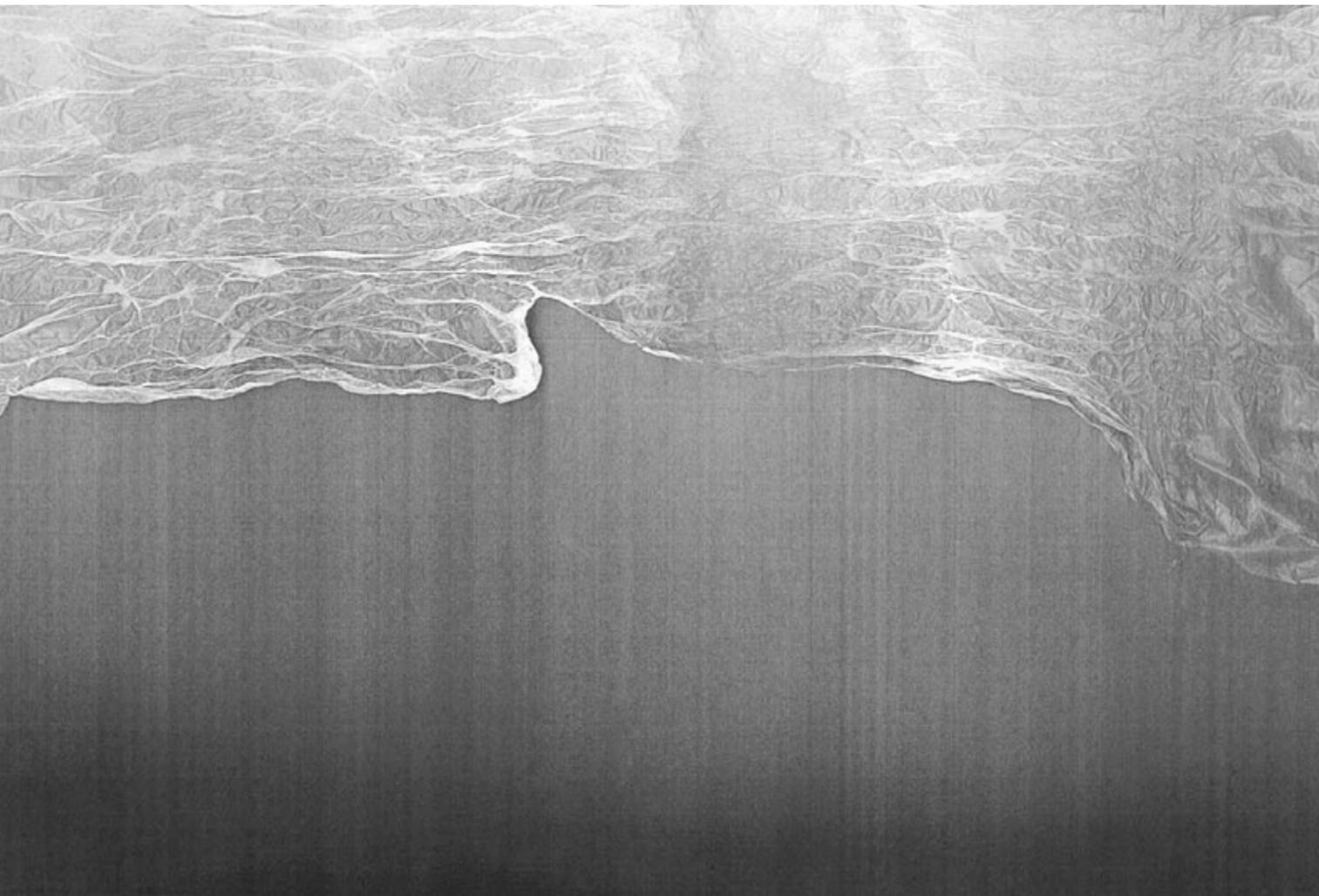




Dominique Teufen

Imaginäre Weltreise



Was ist in unserer medialisierten Welt eigentlich noch real und was ist *fake*? Welche Bilder sind »authentisch«, welche erwecken in Zeiten von Künstlicher Intelligenz nur den Anschein davon? Die Schweizerin Dominique Teufen stellt mit ihren Bildern weitere solcher Fragen und spielt genussvoll mit den Sehgewohnheiten des Betrachters.

Alle Bilder : © Dominique Teufen
Courtesy of Christophe Guye Galerie

Eine malerische Bergszenerie: Im Vordergrund türmen sich massive Felswände aus karstigem Gestein vor einem stillen See auf, dahinter erstrecken sich weitere Bergkämme bis zum Horizont. Oben ein dunkel-bedrohlicher Wolkenhimmel, der vom gleißenden Licht des Sonnenaufgangs durchbrochen wird, welches die Landschaft im Hintergrund zart umhüllt. Das Bild mit dem Titel »Sunrise« weckt Emotionen in uns, die Schönheit des Moments ist uns vielleicht vertraut und erinnert uns daran, wie wir selbst einmal während einer Bergwanderung einem solchen Schauspiel beiwohnen durften. Oder aber es löst Sehnsüchte in uns aus, nach Natur, Stille, Erhabenheit. »Da wäre ich jetzt auch gerne«, mag manch einer beim Anblick dieser Szene denken. Doch in Wirklichkeit befinden wir uns nur im Innern der Kopiermaschine der schweizerischen Künstlerin Dominique Teufen, die ganz bewusst dieses Spiel der Täuschung mit uns spielt. Für ihre Fotoserie *my travels through the world on my copy machine* nutzt die studierte Künstlerin, die



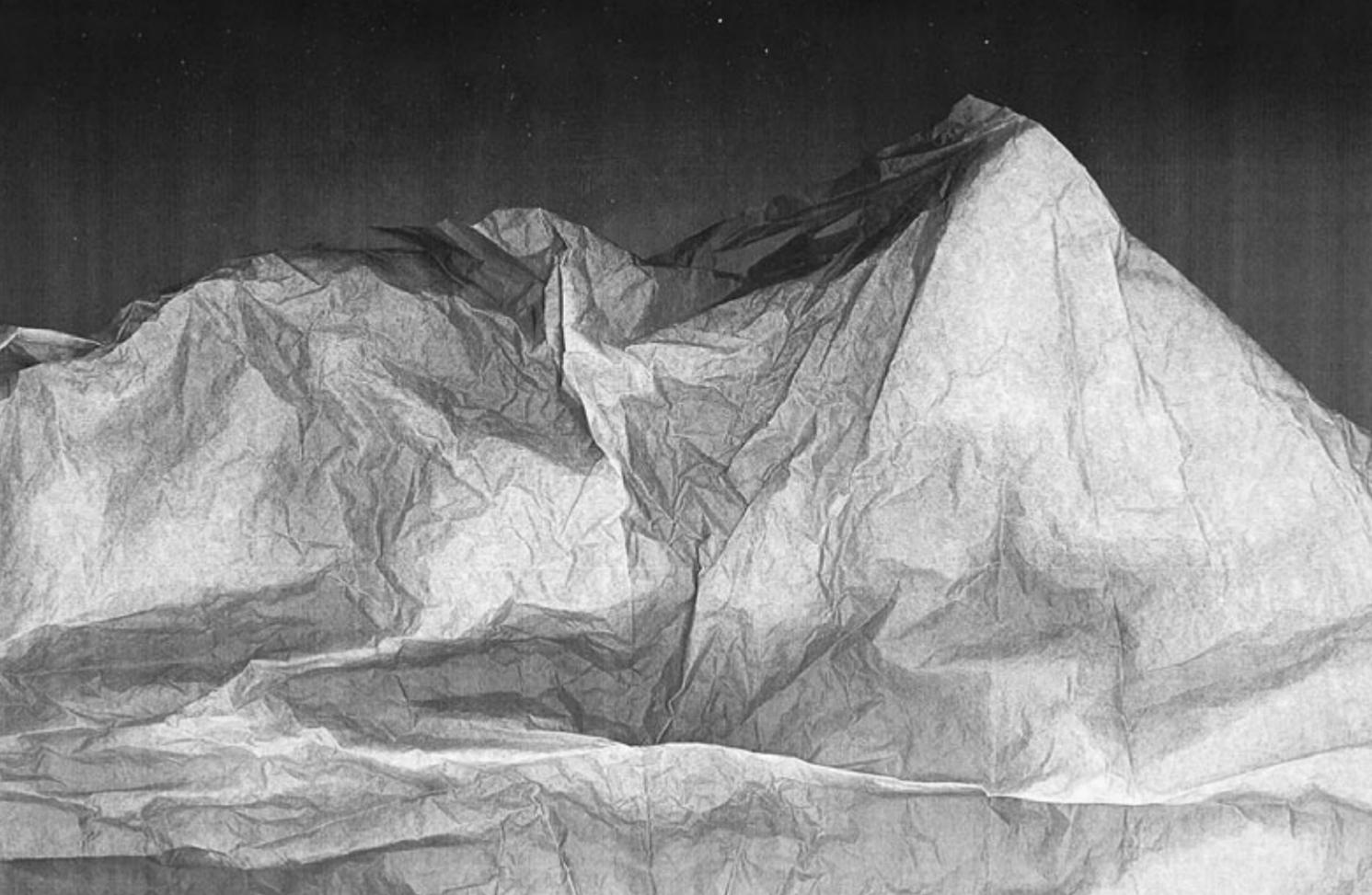
einen Abschluss im Fach Skulptur gemacht hat, Alltagsmaterialien wie Plastik, zerknülltes Papier, Watte, Mehl oder Kaffeesatz, um diese auf einen Kopierer so zu positionieren, dass sie nach dem Kopiervorgang und einem anschließenden Fotografieren der Kopien mit einer Kamera den Anschein von wunderschönen Berg- oder Meereslandschaften in der Natur erwecken. Es entsteht eine durch die Fantasie der Künstlerin und die des Betrachters ausgelöste imaginäre Reise zu Orten auf der Welt, die ein Gefühl von Wildheit, Ursprünglichkeit, ja Echtheit in Gang setzt, tatsächlich aber das genaue Gegenteil davon ist. Die überlebensgroßen Bilder entstehen in dem kleinen Mikrokosmos des Studios einer Künstlerin, die mit den profansten Mitteln geniale Kompositionen erschafft. Eine geschwungene Küstenlandschaft aus der Luft betrachtet, die in Wahrheit durch eine transparente Folie auf dunklen Hintergrund hergestellt wurde, ein zerklüfteter Berg, geformt aus Altpapier vor einem Sternenhimmel, der eigentlich nur aus Staubkörnern besteht,

eine ferne, einsame Insel hinter dem tosenden Wasser des Meeres, die in Wirklichkeit nur der Schatten von – Irgendwas ist. Dominique Teufen nutzt das Zusammenspiel der verwendeten Materialien, die charakteristischen, qualitativ minderwertigen Eigenschaften einer Kopiermaschine und am Ende die Möglichkeiten der Fotografie, um eine eigentümliche und faszinierende Bilderwelt zu schaffen. Ob es sich hierbei noch um Fotografie im eigentlichen Sinne oder um die Fotografie von bildender Kunst handelt, ist zweitrangig. Mit ihrer Serie hat die Künstlerin in den vergangenen Jahren in der internationalen Fotoszene, bei Wettbewerben wie dem LensCulture Emerging Talents Award oder in zahlreichen Ausstellungen für Furore gesorgt und auch wir als Fotomagazin sind begeistert von diesem erfrischenden und inspirierenden kreativen Ansatz. Wir sprachen mit Dominique Teufen über ihre Faszination für die Kopiermaschine, ihren Zugang zur Fotografie und die Inspirationen für ihre Bildkreationen.

Vorhergehende
Doppelseite:
Sunrise

Links: Coastline

Rechts: Island



Bereits im Rahmen deiner Abschlussarbeit der Bildenden Kunst hast du für eine Installation einen Fotokopierer zum Einsatz gebracht. Was fasziniert dich an dieser Technik?

Der Vorgang des Schwarzweiß-Kopierens bringt alle Farben auf einer Grauebene zusammen. Für meine Installationen, in denen ich alle farbigen Objekte in Schwarzweiß transformieren wollte, war dies sehr nützlich. In der Serie *my travels through the world on my copy machine* habe ich angefangen, mehr mit dieser Technik zu experimentieren. Die Kopiermaschine hat ganz spezielle Eigenheiten. Zum Beispiel werden Materialien, die die Glasplatte berühren, weiß, je weiter sie sich davon entfernen, werden sie dunkler kopiert. Dies schafft ein Gefühl von Weite in den Landschaften, sozusagen eine Schärfentiefe. Die Manipulation des Kopierdeckels reguliert zusätzlich noch das Hell und Dunkel eines Bildes. Was mich wohl am meisten an der Kopiermaschine fasziniert ist, dass ich diesen Vorgang nicht vollkommen kontrollieren kann, die Kopiermaschine hat ihre eigene Art Dinge umzusetzen, ich kann nur den Prozess leiten. Obwohl ich mittlerweile schon sehr geübt darin bin und ungefähr weiß, was passiert, wenn ich dieses oder jenes mache, überraschen und begeistern mich die Resultate immer wieder aufs Neue.

Wie würdest du deinen Zugang zum Medium Fotografie beschreiben? Welche Rolle spielt sie für deine kreative Arbeit?

Früher habe ich mit Materialien wie Stein, Gips, Ton, Holz oder auch Abfall Kunst gemacht. Ich habe Skulpturen oder Installationen mit diesen Materialien hergestellt, habe ihnen Form und Bedeutung gegeben. Bei der Arbeit mit Fotografie hat sich mein Ansatz geändert. Jetzt bin ich mehr daran interessiert, die Materialität der Dinge mit der Kamera zu erforschen. Ich erschaffe mit Licht und Schatten. Im Gegensatz zum Formen von Stein mit dem Meißel ist es nun die Fotografie, die diese Materialien umwandelt und sie in ihrer veränderten Form zeigen kann. Bevor ich meine Bilder mache, beschäftige ich mich mit den verschiedensten Prozessen, Mechanismen der Kamera und mit diversen Materialversuchen. Mit dem gezielten Einsatz von Fotografie untersuche ich nicht nur das Spannungsfeld zwischen Zwei- und Dreidimensionalität, sondern auch zwischen Identität und Differenz. Ich bin fasziniert von dem Medium Fotografie und ihren Möglichkeiten. Fotografie hat schon in sich selbst eine eigene Bildsprache, nicht nur visuell auf dem Papier sondern auch in unseren Gedanken und

Erinnerungen. Wir sind es gewohnt, eine Fotografie, die wir gesehen haben, also die Repräsentation der Realität, als Wahrheit zu akzeptieren und sie meist unbewusst als solche in unserer Erinnerung einzubauen. Ich spiele bewusst mit dieser fotografischen Erinnerung und gebrauche sie, um den Betrachter meiner Bilder hinter das Licht zu führen. Das Gebrauchen einer bekannten Bildsprache wie z.B. eine Landschaft erzeugt in meinen Arbeiten bewusst einen Bezug zum Wirklichen. Bei näherer Betrachtung meiner rekonstruierten Welten verliert jedoch das Vertraute sein bekanntes Gesicht und stellt unsere Wahrnehmung von Sein und Schein in Frage.

Deine Arbeit wird regelmäßig ausgestellt und auch bei Fotowettbewerben ausgezeichnet. Wie reagiert »die Fotoszene« auf deine Arbeit, die sich ja ziemlich stark von der »herkömmlichen« Fotografie unterscheidet?

Ich sehe mich eher als eine Künstlerin, die mit dem Medium Fotografie arbeitet als eine Fotografin im »herkömmlichen« Sinne. Die Fotoszene reagiert eigentlich sehr positiv auf meine Arbeiten. Sie empfinden sie als überraschend, neu und erfrischend.

In einem Interview hast du mal gesagt, dass bei der Entstehung deiner Bilder nie eine Prävisualisierung stattfindet. Erstaunlicherweise hat man aber beim Betrachten immer wieder das Gefühl, dass man bestimmte Motive oder Perspektiven bereits von anderen Landschaftsfotografien kennt. Woher kommt die Inspiration für deine Bilder?

Das stimmt, ich stelle mir nie vor, was für eine Landschaft entstehen soll. Ich lasse mich von den Materialien, die ich kopiere, leiten. Das ist viel spannender und erlaubt es mir, frei auf das zu reagieren, was die Kopiermaschine produziert. Danach leite und forme ich den Prozess mit meiner Erinnerung, wie »Landschaft« aussieht oder aussehen könnte, bis hin zum fertigen Bild.

Für deine »Weltreise« zu diesen Landschaften kannst du entspannt in deinem Studio bleiben. Lässt sich dies auch als eine Art Statement gegen den Instagram-Hype lesen, der seit einiger Zeit um viele Reiseziele gemacht wird?

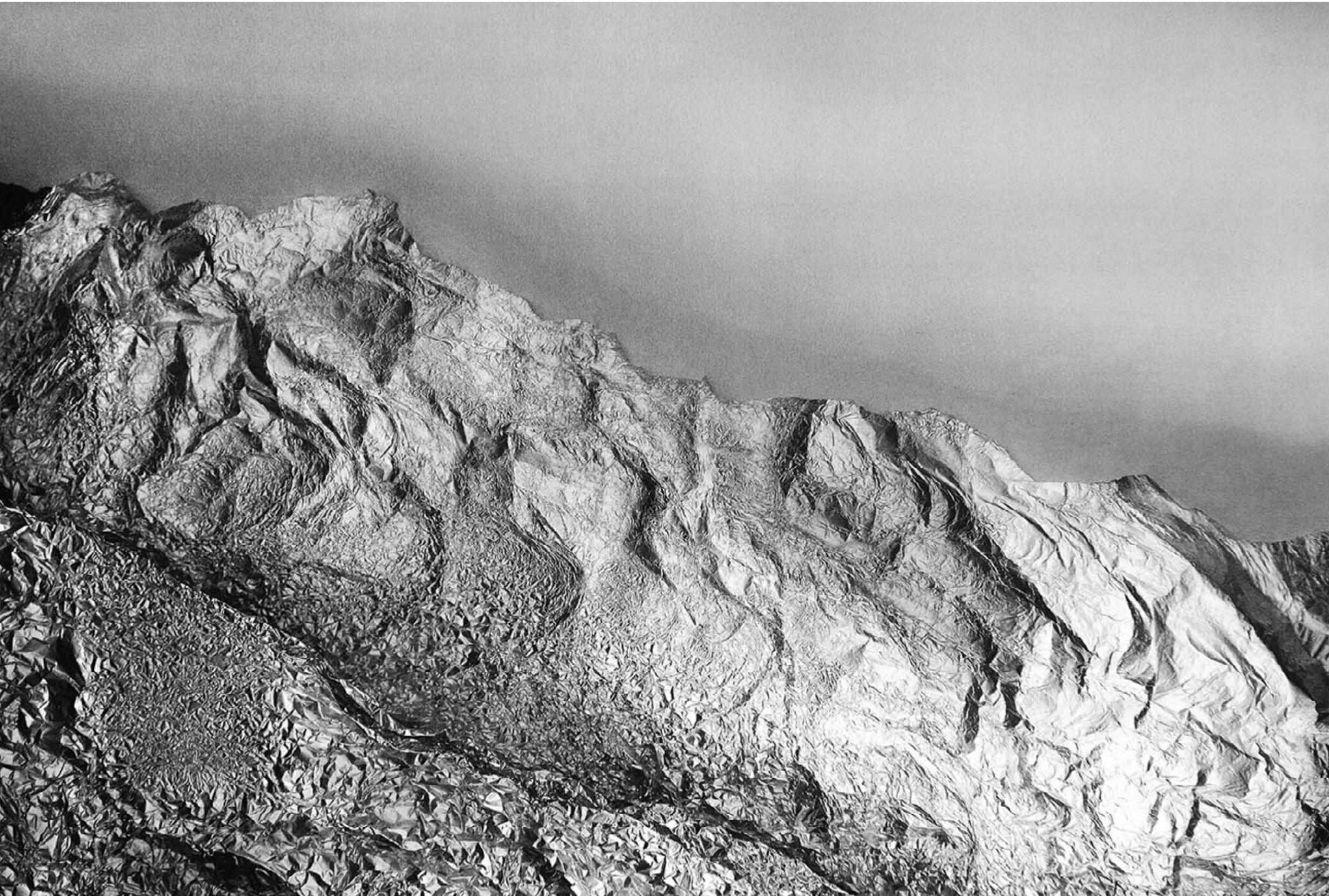
Nicht wirklich. Mann könnte wohl so ein Statement in die Arbeit hineinlesen, bewusst mache ich es aber nicht.

Oben: Mountainview

Unten: Rockface

Nachfolgende
Doppelseite:
Gravelpits

Text / Interview: Patrick Brakowsky



Dominique Teufen

Nach ihrem Abschluss im Fach Skulptur in Amsterdam 2002 zog es sie nach Melbourne, Zürich, London und New York, wo sie arbeitete und ihre Bilder ausstellte. 2010 erhielt sie ihren Master of Fine Art im niederländischen S'Hertogenbosch. Seit 2011 lebt und arbeitet sie in Zürich und zeigt ihre Arbeiten national und international, so zum Beispiel bei der Fotografie Biennale in Bogota 2017, im NRW Forum Düsseldorf oder im Fotomuseum Berlin. 2018 war sie unter den Gewinnern des LensCulture Emerging Talent Awards und 2019 gewann sie den HSBC Award Prix pour la photographie in Frankreich. Seit 2014 wird sie von der Christophe Guye Gallery in Zürich vertreten. www.dominiqueteufen.ch